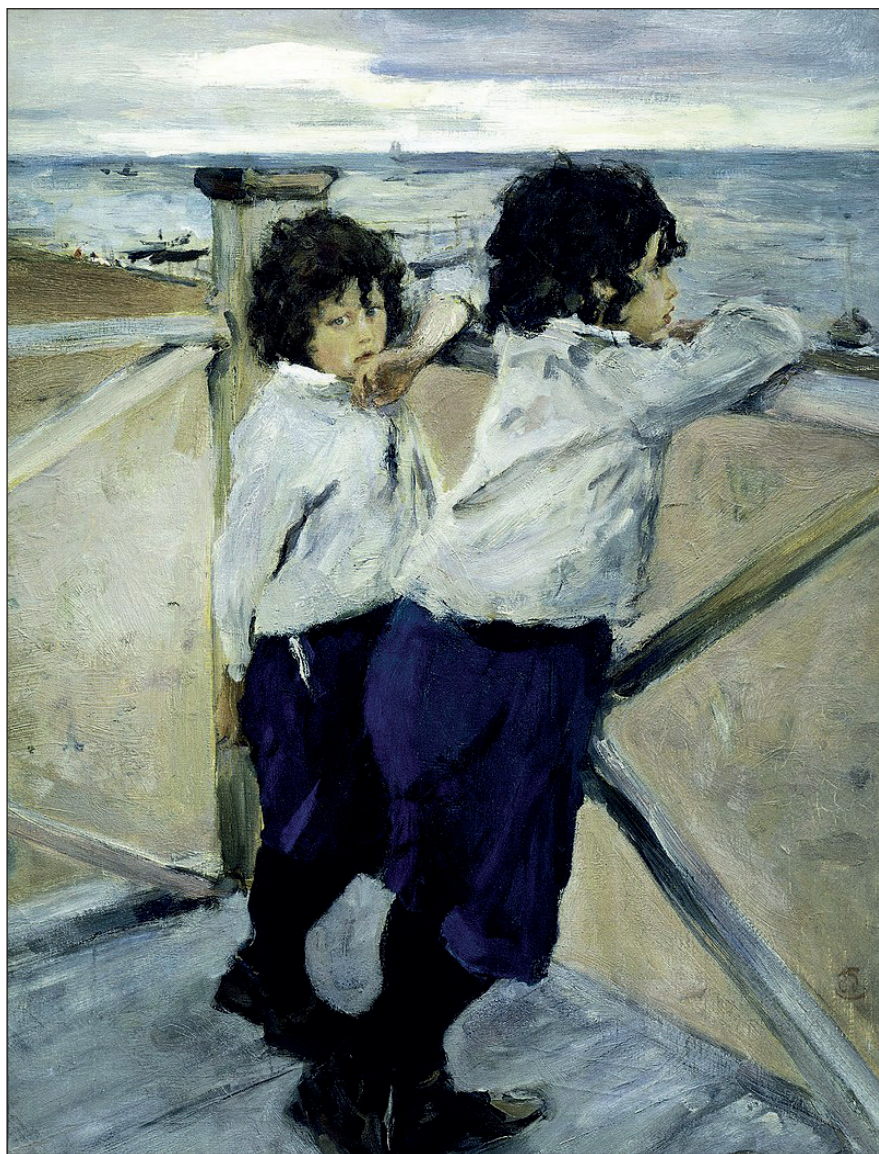




Eszter Proszty
Zsuzsa Bánk
Beziehungssemantiken

Königshausen & Neumann

Eszter Propsz

—

Zsuzsa Bánk's Beziehungssemantiken

Eszter Propsz

Zsuzsa Bánks
Beziehungssemantiken

Königshausen & Neumann

Für die großzügige finanzielle Unterstützung bedanke ich mich bei
Tamás Bán, dem standhaften Leser.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Walentin Alexandrowitsch Serow: Kinder (Sascha und Jura Serow), 1899

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8302-0

eISBN 978-3-8260-8332-7

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Das ist die Sehnsucht: Wohnen im Gewoge
und keine Heimat haben in der Zeit.
Und das sind Wünsche: Leise Dialoge
täglicher Stunden mit der Ewigkeit.

Rainer Maria Rilke

Inhaltsverzeichnis

Semantik des Abstands – <i>Der Schwimmer</i>	11
Semantik der Hülle, die gesprengt worden ist – <i>Heißester Sommer</i>	39
Semantik häuslicher Bilder – <i>Die hellen Tage</i>	65
Semantik der Verwobenheit – <i>Schlafen werden wir später</i>	105
Semantik des Übergangs – <i>Weihnachtshaus</i>	143

Vorwort

In der vorliegenden Veröffentlichung, mit der ich Bedeutungen, genauer formuliert Regelmäßigkeiten von Bedeutungen, in Erfahrung bringen möchte, die Zsuzsa Bánks Figuren in ihren Beziehungen für ihre Beziehungen ausarbeiten, führe ich ein Thema weiter aus, das seit Längerem im Fokus meiner Forschungen steht, die Produktion von Bedeutung in literarischen Darstellungen fiktionalen Wahrnehmens, Denkens, Fühlens und Handelns. In der Aufdeckung von Bedeutungen gehe ich kognitivistische Wege, abhängig von der Zugänglichkeit der textuellen Bedeutungsproduktion verwende ich Instrumentarien verschiedener Ansätze. Für die Interpretation des Romans *Der Schwimmer* verfolge ich mentale Prozesse der Integration und der Differenziation als repräsentations-angeleitete Zeichenprozesse. In der Untersuchung des Erzählbandes *Heißester Sommer* identifiziere ich konzeptuelle Metaphern, die die Verbindungen der fiktiven Wahrnehmungsinstanzen auf der Basis räumlich-körperlicher Erfahrungen semantisieren. Die kognitions- und handlungsbestimmenden Muster der Figuren im Roman *Die hellen Tage*, die stets auch visualisierend präsentiert werden, versuche ich mit der Metapher von „Bild“ zu fassen, und dadurch sprachlich und nichtsprachlich organisiertes Beziehungswissen in ihrer Korrelation zu zeigen. Die Analyse der beziehungsbedingten Zeichen-Arbeit zweier Figuren im Roman *Schlafen werden wir später* baue ich auf Jurij Lotmans Konzept der Semiosphäre, das nicht explizit kognitiv ist, jedoch ein Modell von bedeutungsproduzierenden kognitiven Prozessen einrichtet. Schließlich, für das Verständnis des projektiven Bedeutungsaufbaus in der Erzählung *Weihnachtshaus*, mobilisiere ich die Theorie der konzeptuellen Integration.¹ *Sterben im Som-*

¹ Die theoretischen Ansätze werden in den einzelnen Textanalysen ausgeführt.

mer, Zsuzsa Bánks Trauerbuch, ist, da seine Figuren nicht fiktional sind, kein Gegenstand dieser Abhandlung.²

² Meine Besprechung des Buches wird demnächst in *Über Grenzen: Migrantisches Schreiben in den deutschsprachigen Ländern*, ed. Walter Schmitz, (Dresden: Thelem, 2023) zu lesen sein.

Semantik des Abstands – *Der Schwimmer*

„Wozu müssen diese Kinder schwimmen?“ (82)¹, fragt eine Verwandte Kálmán, den Vater von Kata und Isti. Kálmán antwortet, „sie müssen eben“ (82), und bringt seinen Kindern das Schwimmen bei. Fortan verbringt Isti jede freie Minute am bzw. im Wasser, und übt das Schwimmen, „wie und wo er [kann], nicht nur am See, nicht nur im Wasser“ (79). Ist Isti *der* Schwimmer, den der Titel nennt, er, der für seine Schwester auch noch Jahre später „[e]in bißchen [...] wie ein Hund“ (83) beim Schwimmen aussieht, „den man mit einem Stein am Fuß ins Wasser geworfen hat“ (83)? Oder ist der wassersichere Vater *der* Schwimmer, den Isti mehr schlecht als recht nachahmt, wenn er behauptet, er wolle Schwimmer werden? Oder artikuliert der Titel die Verschwommenheit der zwei Figuren? Ich denke, dass sich (bereits) im Titel die Problematik der Differenzierbarkeit bzw. die der Undifferenzierbarkeit andeutet, und möchte im Folgenden diesen textuellen Prozessen nachgehen, als Prozessen der Identitätsgestaltung.

Die Prozesse werde ich als Zeichenprozesse erörtern, als Prozesse, in denen für die Interpretation der (textuellen) Wirklichkeit und des (textuellen) Selbst Codes, d.h. Signifikant-Signifikat-Zuordnungen bewerkstelligt werden. Ich werde nach den für die Codes konstitutiven Zeichenkonventionen fragen, die die Figuren praktizieren, und werde versuchen, diese Konventionen als System zu erarbeiten.²

¹ Zsuzsa Bánk, *Der Schwimmer* (2002; Frankfurt am Main: Fischer, 2003).

² In den Fragen der Kultursemiotik orientiere ich mich an Roland Posner und Hans-Peter Reinecke, eds., *Zeichenprozesse: Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften* (Wiesbaden: Athenaion, 1977), an Roland Posner und Klaus Robering und Thomas A.

Die Relationalität von Bedeutung, dass Bedeutung einerseits stets aus den disjunktiven und konjunktiven Relationen zwischen den Elementen eines Zeichensystems konstruiert wird³ und andererseits in intersubjektiven Relationen ausgestaltet wird, wird zentral für meine Textanalyse sein. Bedeutung fasse ich als mentale Repräsentation, und ich lehne mich an die Einsichten von Sandra Jovchelovitch⁴ an, die Repräsentation als eine das Anwesende mit dem Abwesenden verbindende Mediation beschreibt, als die Aktivität von jemandem, der einen Ersatz oder eine Stellvertretung dessen hervorbringt, das etwas anderes als er selbst ist, der durch die Repräsentation den Unterschied zwischen sich und dem anderen (zwischen Subjekt und Objekt) zu überbrücken versucht, und hebe mit Jovchelovitch hervor, dass Repräsentation die Produktion von Bedeutung dadurch ermöglicht, dass sie eine Grenze zwischen An- und Abwesendem aufrechterhält und dadurch (neben Integration) auch Differenziation bewirkt. In den komplementären Prozessen der Integration und der Differenziation werden auch Identitäten ausgestaltet, und Repräsentationen betrachte ich mit Jovchelovitch als ein vermittelndes Bedeutungs-Gewebe, das der Identitätsbildung als „Werkstoff“ dient.

Sebeok, eds., *Semiotik: Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur* (Berlin, New York: de Gruyter, 1997–2003), sowie an Umberto Eco, *Semiotik: Entwurf einer Theorie der Zeichen* (München: Fink, 1987).

- ³ Zeichen bzw. Zeichensysteme sind bekanntlich nach dem Prinzip der Differenz- und Äquivalenzqualität organisiert (d.h. dass Zeichen nur im Zusammenhang und in Wechselwirkung mit vergleichbaren, aber auch unterscheidbaren Entitäten begreiflich werden, also nur im Rahmen eines Zeichensystems), sodass Bedeutung in einem durch Differenzen und Äquivalenzen bedingten Verhältnis entsteht.
- ⁴ Sandra Jovchelovitch, „In Defence of Representations,“ *Journal for the Theory of Social Behaviour* 2 (1996): 121–135.

Die Zeichenprozesse sind in der Familie Velencei⁵ durch den Verlust, durch Verlassen und Verlassenwerden geprägt. Kata, Isti und ihr Vater, Kálmán, werden von Mutter und Ehefrau, Katalin, verlassen, die 1956, mit der Fluchtwelle nach dem gescheiterten ungarischen Volksaufstand, ohne sich zu verabschieden, nach Westen entschwindet. Daraufhin verlässt der Vater mit den Kindern Vat, das Dorf, wo sie gelebt haben, mithin Großmutter Rózsa, Katalins Mutter, und für die drei fängt eine lange Fahrt durch das Land an, von Verwandten zu Verwandten. Sie ziehen stets weiter, einmal, weil Kálmán sich weigert, Kata zur Schule anzumelden (sie verlassen Mancsi, Kálmáns Patentante, und Budapest), einmal, weil Kálmán eine ehebrecherische Beziehung eingeht (sie verlassen Szerencs und dort Zsófi, Kálmáns Cousine, ihren Mann Pista und die Kinder der beiden, Jenő und Anikó), dann, weil das Haus der Verwandten abbrennt (sie verlassen den Plattensee, Zoltán, Kálmáns Cousin, dessen Frau Ági und ihre Tochter, Virág), dann verlassen sie die andere Großmutter, Kálmáns Mutter, Anna, weil Jenő verschwindet und ein Besuch bei der verzweifelten Zsófi sich in die Länge zieht, und zum Schluss verlassen Kata und Kálmán Szerencs – weil sie dort Isti verloren haben.

Für das Erleben der Verluste ist für die Kinder die Erfahrung des Verschwindens ihrer Mutter grundlegend, welche auch durch das Verlusterleben ihres Vaters strukturiert wird. „Tauchen“ nennen die Kinder den Zustand, in den sich der Vater vor der verlustreichen Außenwelt zurückzieht, und in dem die Außenwelt ihre Bedeutung(en) für ihn, übergangsweise, verliert:

Mein Vater gab dieses Bild [von Katalin] nicht aus seinen Händen. Er lag damit auf der Küchenbank, starrte zur Decke und rauchte. Nicht einmal den Hund hörte er dann, der laut vor ihm bellte. Meinen Bruder Isti und mich

⁵ Der Name Velencei ist ein sprechender, er assoziiert den in Ungarn liegenden Velencer See und auch Venedig (ungarisch Velence), die Wasser-Stadt.

schaute er an, als seien wir Fremde. Wir nannten es tauchen. Vater taucht. Vater ist zum Tauchen gegangen. Ist Vater zurück vom Tauchen?, fragten wir einander. (7-8).

Wie ihr Vater versucht auch Kata der verlustträchtigen Realität wegzuflihen. Sie sitzt im Hof, auf einer Bank und wartet auf einen Regen, der ihre Strümpfe, ihre Stiefel durchweicht, sie erzählt, „und ich wünschte, er könnte mich genauso durchweichen, dieser Regen, vielleicht auflösen, und ich, ich könnte mit dem Wasser weggleiten – irgendwohin“ (13). In Budapest läuft sie oft zum Donauufer, um der Realität zu entweichen:

Ich stellte mir einen langsam in die Nacht fahrenden Zug vor und mich als einzigen Fahrgast. Pest entglitt ich auf diese Weise oft. Es gelang mir sogar, ohne die Augen schließen zu müssen. Ich floh vor Mancí, wenn sie abends ihre Beine hochlegte, ich floh vor Isti, vor der Stadt, vor der Mauer, die ich vom Küchenfenster aus sah. Mein Zug fuhr einem hellen Mond entgegen. Er donnerte über Brücken aus Stahl. Ich schaute hinunter auf Flüsse, die ich in der Dunkelheit nur erahnen konnte. (19).

Isti, dessen selbständige Verlustverarbeitungsversuche von dem Vater bestraft werden, lernt das Tauchen, ehe er das Schwimmen lernt. Isti kauft für sein Geld sieben Fische, die für ihn schwimmen sollen⁶, vielleicht bis er selbst, wie beschlossen, zum Schwimmer wird, einem, der glänzt, gibt er sogar einen Namen, „Königin“, Kálmán nimmt ihm aber die Fische und schneidet deren Köpfe ab. Daraufhin passt sich Isti dem väterlichen Muster an, er überbietet sogar seinen Vater im Tauchen:

Isti nahm die Überreste der Königin und verschwand. Er sprach drei Wochen lang nicht mit uns. Er versank in einen

⁶ „Sieben Fische! Sieben Fische schwimmen für mich!, sang Isti auf dem Rückweg und sprang dabei so hoch, daß Wasser aus der Tüte schwappte.“ (21).

Dämmerzustand, der schlimmer war als Vaters Tauchen. Ich hatte Angst. Wenn mein Vater seine Hand auf Istis Schulter legte, schüttelte er sie ab. Wenn wir auf Isti einredeten, tat er so, als höre er uns nicht. Vielleicht hörte er uns wirklich nicht. (22).

Die Kinder, deren Verlusterfahrung zeigt, dass Bedeutungen rasch verloren werden können – Mutter und Vater nehmen ihnen ja Bedeutungen unvermittelt und schonungslos weg –, üben sich im Festhalten- und Loslassen-Können, sie spielen, dass Nehmen und Geben von Bedeutungen in ihrer Macht steht: Sie tun so, als ob sie Post bekommen hätten, sie öffnen Briefkästen und stehlen fremde Post, öffnen manchmal Briefe, die sie an der nächsten Ecke wegwerfen; sie nehmen aus fremden Gärten Dinge mit, die nicht ihnen gehören, „nur um sie in den nächsten Graben zu werfen“ (31); und wo immer sie sind, lernen sie an Bahnhöfen Abfahrts- und Ankunftszeit der Züge, die nach Budapest fahren, als ob das für sie, die nie nach Budapest zurückkehren, eine Bedeutung hätte.

Ihre Bedeutungsunsicherheit können Kata und Isti jedoch nicht überspielen bzw. bewältigen. Die beiden haben ständig Angst, dass sie (auch) für andere keine Bedeutung haben bzw. dass sie ihre Bedeutung stets verlieren, dass sie nicht repräsentiert werden:

Isti fing an, diese Dinge zu sagen. Er sagte, dieser Ort wird nichts mehr von uns wissen. Daß es so war, davon war auch ich überzeugt. Sobald wir uns wieder in den Zug setzten oder in einen fremden Wagen stiegen, sobald uns jemand ein Stück mitnahm, hin zu unserem nächsten Ziel, hatte man uns hier vergessen. Ich wußte, was ich liegen gelassen hatte, würde im nächsten Moment weggeräumt, eine schmutzige Tasse, ein Messer – lange bevor wir wieder aus einem Zug, aus einem Bus steigen würden. Von uns gab es keine Spuren. Wir hinterließen nichts. (38–39).

Die Unsicherheit wird für die Kinder zu einem Dauerzustand, den Kata folgenderweise beschreibt: „Es war, als habe jemand